

Homilie zu Jes 6,1-2a.3-8 und Lk 5,1-11
5. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
9.2.1991 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

der Zuspruch, den das heutige Wort des Evangeliums uns geben möchte, setzt ein paar kurze Informationen voraus. Tiere wissen, was sie sind und tun danach. Menschen, das ist seltsam, wissen nicht einfach, wer und was sie sind, und deswegen auch wissen sie nicht, was sie zu tun haben. Es braucht für uns eine Erhellung. Versuchen wir, in der Knappheit der Zeit uns diese Erhellung zu holen, um zu erfahren, was wir tun sollen.

Jesaja sagt: "Weh mir, ich bin verloren, ich bin ein Mann unreiner Lippen", ich stecke in Sünde. Und der Grund dafür ist: weil ich zu einem Volk gehöre, das in Sünde steckt, sündig ist. Hier beginnt nun die Information. Da ist ein Volk, von dem wird gesagt, es sei nicht in Ordnung, sei in Sünde, Volk unreiner Lippe, gottesdienstlich völlig daneben. Sie halten zwar Gottesdienste ab, doch das stimmt nicht vor Gott. Aber da ist unter ihnen einer herausgehoben, hier Jesaja, einer von diesem Volk, der ist - und nun kommt das Wichtige - an und für sich nicht in Sünde, er ist in Ordnung. Nähme er sich heraus, trennte er sich von denen, er könnte sagen: Mir kann niemand etwas nachsagen, ich habe nicht gesündigt, nicht die Sünde, mit der die andern alle gesündigt haben. Er ist unschuldig, er ist in Ordnung vor Gott. Aber da ist die kleine Stelle, der Haken: Es ist, so meint es dieser Eine, ihm nicht erlaubt, die andern zur Seite zu rücken als Sünder, sich selbst in die Mitte zu stellen, ein Nicht-Sünder, und dann vor Gott sich in Ordnung zu wähnen. Von Gott her ist er inne, weiß er: Dieses Vor-Gott-Treten geht nicht anders denn so, daß er mit denen da zusammen unverbrüchlich eine Einheit bildet. Ob die dir gefallen oder nicht gefallen, ob du sie tadeln müßtest oder loben dürftest, du gehörst zu ihnen. Wenn du vor Gott treten willst, du Unschuldiger, dann mußt du schon mit denen behaftet, mit denen behangen, mit denen beladen vor Gott treten. Tu so, Jesaja! Er tut so, und dann kann er nur sagen: Nun habe ich die Sünde derer an mir, nun komme ich mit der Beschweris derer vor dich, und ich kann's nicht leugnen, ich bin um deretwillen mit denen zusammen ein Sünder, ein Mann unreiner Lippe. Wie sollte ich so keck sein, vor dich hinzutreten als wie ein Unschuldiger! Wenn doch die da die Meinen sind und wenn du mich den Meinen verpflichtet hast, kann ich ohne sie nicht kommen. Um ihretwillen komme ich vor dich als Sünder.

Eine katechismusmäßige Überlegung ist das bis jetzt, noch kein Zuspruch. Doch wir ahnen, das ist wichtig: Anders zählst du nicht vor Gott, es sei denn als einer, der sich mit den Seinen beladen hat, wie immer sie auch seien. Laßt in dem Gedanken uns ein wenig beheimaten, um darin zu ruhen. Dann wird dein Herz nicht fertig,

all die zu bedenken, die da zu dir gehören, und dich selbst immer wieder zu bedenken als einen, der doch nicht unschuldig sich geben kann vor Gott.

Haben wir das ein wenig gefaßt, dann wenden wir uns dem nächsten Gedanken zu: "Vor Gott" haben wir gesagt. Wer ist denn Gott, und was sind denn die Sünden dieser harmlosen Leute? Das sind doch nicht alles glatte Verbrecher, das sind doch zum Teil ganz liebe Leute. Was heißt da Sünder? - Was da Sünde heißt, begreift ein normaler Mensch nicht. Alles hängt ja davon ab, daß dies Volk verstanden hat, daß sein Gott ein Herr ist. Ein Herr hat einen Plan, hat ein Werk, will das durchgeführt sehen, hat sein Gefallen daran, daß sein Wille getan werde, sein Werk vollendet werde, daß seines Herzens Wunsch geschehe. Das markiert den Herrn, nur so ist Gott ein Herr. Er will, daß wir, sein Volk, zusammen mit dem unter uns, der sich da unschuldig wähnen wollte, vor denen da draußen stehen, die keine Ahnung haben von Gott und seinem Heil, um denen aufleuchten zu lassen den Durchbruch des Heiles, welches besteht im Anlaufen lassen von tausend und nochmal tausend Heimatgemeinschaften und Nachbarschaften, Heimatgemeinschaften und Solidargemeinschaften, so daß unter den Menschen aufleuchte ein Trost und aus dem Trost heraus eine Freude, und aus all dem heraus etwas als wie ein Genuß einer Speise, wovon sich leben läßt. Das brauchen die draußen!

Nun schauen wir an all die draußen, und da müssen und dürfen wir sie jetzt auch sehen in ihrem vielfältigen Elend. Nennen wir es beim Namen: Es ist ihre Gottverlassenheit, Gottferne. Das ist ein Grund von Elend, und uns wären die Augen gegeben, solches wahrzunehmen. Dabei dürfen wir jetzt nicht zu schnell sagen, da seien doch viele, die sind besser als wir, und die Kirchgänger sind ohnehin so mies. Das zählt jetzt nicht mehr, wir nehmen uns ja jetzt mit Gottes Augen unter die Lupe. Und mit Gottes Augen müssen wir sagen: Oh weh, wie steht's um uns! Durch uns sollte denen draußen das Heil aufleuchten, bei unserm Benehmen, bei unserm Zustand? Wenn wir hintreten vor unserm Gottherrn, dann können wir nur mit Jesaja sagen: Weh, wir haben in diesem Dienst und Auftrag versagt, weh, wir sind Abgeschriebene, Verlorene. Das ist das zweite, was wir fassen müssen. Und niemand unter uns, der sich unschuldig wähnte, dürfte sich jetzt herausnehmen aus der großen Schar. Wir gehören dazu. Sei ein Sünder, der das verstanden hat, oder sei Jesaja, der es viel tiefer noch verstanden hat: Weh mir, ich bin verloren, ich bin ein Sünder, weil ich bin inmitten sündigen Volkes, des Volkes dieses Gott-Herrn, der sein Volk doch so gerne gebraucht hätte, den andern das Heil zu zeigen, die Freude zu bringen, die nicht tilgbare, nicht verwundbare, nicht löschrare.

Haben wir das verstanden, dann darf das Tröstliche kommen, der Zuspruch des Evangeliums: Ihr, die ihr es verstanden habt jetzt, ihr seid kostbar, denn durch euch ist so vielen noch Heil

gegeben. Ihr müßt euch beladen lassen mit den Sünden der Menschen da draußen in der Welt, das macht euern Charakter als Volk Gottes aus. So sind wir hinfort voll damit beschäftigt, die Sünde der Welt uns aufladen zu lassen, daß wir dort, wo wir können, erhellen, lichten, trösten, Freude bringen, Heimat bereiten, Gemeinschaft gewähren. Und wo wir auf Hartgesottene stoßen - anklagen ist nicht erlaubt. Wir müssen vielmehr e i n g e h e n i n e i n e F ü r b i t t e , eine Fürbitte nochmal und wieder, wir, die Stellvertreter, die Anwälte der heillosen Welt der Menschen da draußen, vor unserm Gott dem Herrn, daß er doch durch uns, so viel an uns liegt - einzeln und als dieses Volk Gottes, das da versammelt ist - denen da draußen möge wirken das Heil, daß er doch durch uns denen da draußen möge wirken eine Hoffnung, eine Freude, und daß er uns möge in der Demut solcher erhalten, die um deretwillen, die ihnen aufgeladen sind, bereit sind, sich als wie Sünder zu bekennen vor ihm, dem Herrn, dem Heiligen, und daß er - die letzte Bitte - doch möge uns für würdig befinden, uns mit seiner Heiligkeit zu heiligen, daß der heilige Gott offenbar werde in einer unheiligen Welt.